

SABINE BAABE-MEIJER (Berufsbildungszentrum Mölln), **FRAUKE GÖTTSCHE** (Geschäftsstelle des Regionalen Bildungsnetzwerks im Rheinisch-Bergischen Kreis), **WERNER KUHLMEIER** (Universität Hamburg) & **HANS-JÜRGEN LINDEMANN** (Leiter der regionalen Fortbildung Berlin)

Dialogforum der Fachtagung Bau-Holz-Farbe

Abstract

Die Fachtagung wurde genutzt, um mit den anwesenden Teilnehmerinnen und Teilnehmern Fragestellungen zu aktuellen Entwicklungen in der Berufspädagogik und am Arbeitsmarkt in den Fachrichtungen Bau-Holz-Farbe zu diskutieren. In drei Dialoggruppen wurden neue Ansätze der Berufsorientierung durch Lernortkooperation, Möglichkeiten zur Sicherung des Fachkräftenachwuchses sowie didaktische Maßnahmen zur Individualisierung der Lernprozesse diskutiert. Von besonderem Interesse war dabei der Vergleich der Tendenzen in den einzelnen Bundesländern. Die Ergebnisse der Diskussion stellen vor allem die persönlichen Einschätzungen der anwesenden Experten dar.

1 Berufsorientierung durch Lernortkooperation

Die Dialoggruppe diskutierte zunächst darüber, welche unterstützende Rolle berufliche Schulen und Betriebe im Rahmen einer Lernortkooperation für den Berufsorientierungsprozess übernehmen können. Aus Hamburg wurde über vernetzte Formen der Berufsorientierung berichtet, die bereits systematisch umgesetzt werden. Mittlerweile werden Berufsschullehrkräfte aus unterschiedlichen Fachrichtungen der beruflichen Schulen an kooperierende Stadtteilschulen abgeordnet.

Einzelne Abordnungen liegen nicht zuletzt darin begründet, dass die Zahlen der Auszubildenden in einzelnen Berufen des Bauhaupt- und Baunebengewerbes in den vergangenen Jahren bereits signifikant zurückgegangen sind.



Abb. 1: Diskussionen zum Schwerpunkt

Ein Vorschlag zur Lernortkooperation, der nach den Berichten der Teilnehmenden bereits an einzelnen Schulen in Hamburg, Schleswig-Holstein sowie Nordrhein-Westfalen umgesetzt

wird, ist die Durchführung eines Berufsorientierungstages für Schülerinnen und Schüler aus allgemeinbildenden Schulen an beruflichen Schulen unter Mitwirkung von Auszubildenden. Um eine gewisse Kontinuität zu erreichen, werden regelmäßige Treffen der Akteure allgemeinbildender und beruflicher Schulen als notwendig angesehen. Unter den Diskussionsteilnehmern bestand weitgehend Konsens darüber, dass es gerade für Jugendliche mit weniger erfolgreichem Schulbesuch oder für diejenigen, die sich in einer Form des Übergangssystem befinden, von besonderer Bedeutung erscheint, reale Kontakte zu Auszubildenden zu bekommen, die ihnen anschauliche Einblicke in den Ausbildungsalltag geben können. Wichtig dabei ist, dass die Kontaktaufnahme im Unterricht eingehend vorbereitet wird.

Darüber hinaus berichteten die Teilnehmenden von neuen Formen der Berufsorientierung an Gymnasien. So wird es am Gymnasium Farmsen in Hamburg Schülerinnen und Schülern des MINT-Zweigs¹ in Jahrgangsstufe 7 ermöglicht, an einzelnen Nachmittagen in regelmäßigen Abständen betriebliche Arbeitsprozesse in einem Energieversorgungsunternehmen kennenzulernen. Diese Initiative wurde im Rahmen des Dialogforums sehr begrüßt, da sich auf diese Weise nun auch Gymnasien für die Idee der Berufsorientierung öffnen. Hier kommt es darauf an, dass Lernende über den Firmenkontakt früh den praktischen Nutzen der in der Schule erlernten Inhalte in technischen Berufen kennen lernen. Die Veranschaulichung und Steigerung der Attraktivität von technischen Berufen durch Einblicke in die betriebliche Praxis könnte im nächsten Schritt auch gewerkeübergreifende Inhalte einbeziehen. Gerade für die Themen Energiegewinnung und -einsparung, welche für Schülerinnen und Schüler sehr attraktiv sind, eignet sich die Auseinandersetzung mit den Arbeitsgebieten des Bauhaupt- und Baunebengewerbes. Für Schülerinnen und Schüler, die an Fächern wie Architektur, Bauingenieurwesen oder Umwelttechnik interessiert sind, können Einblicke in die energetischen Zusammenhänge und die sich gegenseitig bedingenden Problematiken am Bau Interesse erzeugen. Derartige Einblicke in die Praxis sollten aber nicht auf Gymnasien beschränkt bleiben, sondern in allen Schulformen entlang der gesamten Bildungskette ermöglicht werden.

Als eine weitere Möglichkeit der Berufsorientierung für allgemeinbildende Schulen auf unterschiedlichen Klassen- und Altersstufen wurde vorgeschlagen, Praktikumsberichte für Betriebspraktika derart zu gestalten, dass sie eine echte Form der Berufsorientierung darstellen. Die Berichte könnten sich z. B. schrittweise an ‚Berichtsheft-Standards‘ orientieren.

Erste Schritte in dieser Richtung werden bereits in Hamburg im Rahmen einer Lernortkooperation zwischen der Stadtteilschule Finkenwerder und der Firma Airbus realisiert. Die kooperierende berufliche Schule übernimmt hier eine beratende Rolle. Die Schülerinnen und Schüler lernen auf diese Weise während ihrer Praktika nicht nur einen vielschichtigen Betrieb von innen kennen, sondern dokumentieren die gewonnenen Erfahrungen auf „professionelle“ Weise. In der unterrichtlichen Vor- und Nachbereitung kann anhand der Reflexion über Fachsprache und Struktur der Darstellung die Aneignung von dauerhaft abrufbarem Fachwissen vorbereitet werden.

¹ MINT (Abk.): Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik

Zusammenfassend wurde in der Diskussion betont, dass insbesondere Schulen der Sekundarstufe I sowie Gesamtschulen gefordert sind, sinnvolle abgestufte Angebote der Berufsorientierung zu entwickeln, die geeignet sind, vielfältige Wege ins Berufsleben zu eröffnen und Beruflichkeit insgesamt als sinnvoll und Nutzen bringend darzustellen. Auf diese Weise soll es auch ermöglicht werden, das Interesse der Schülerinnen und Schüler an gewerblich-technischen Berufen, insbesondere auch in den Fachrichtungen Bautechnik, Holztechnik sowie Farbtechnik und Raumgestaltung, zu wecken und sie in ihrer Entscheidungsfindung aktiv zu unterstützen. Auf diese Weise könnte ein gangbarer Weg beschritten werden, dem bereits heute feststellbaren Rückgang an Auszubildenden und dem damit verbundenen künftigen Mangel an Fachkräften präventiv entgegenzuwirken.

2 Sicherung des Fachkräftenachwuchses

In der Dialoggruppe wurde zunächst diskutiert, welche Veränderungen aktuell in den verschiedenen Berufsbildungseinrichtungen im Hinblick auf die Aus- und Fortbildung zukünftiger Fachkräfte zu beobachten sind. Dabei wurde deutlich, dass ein Fachkräftemangel in einigen Berufen bereits deutlich zu verzeichnen ist; so wurde beispielsweise angeführt, dass es in Sachsen aktuell nur noch zwei Berufsschulklassen für die Zimmererausbildung gibt. Eine ähnliche Tendenz ist auch in allen anderen Bauberufen zu erkennen. In diesem Zusammenhang wird auf das Problem hingewiesen, dass die Hauptschule, aus der traditionell ein Großteil der Auszubildenden für die Bauberufe rekrutiert wurde, in den vergangenen Jahren immer mehr zur „Restschule“ degradiert wurde, womit die Zahl der traditionellen Ausbildungsplatzbewerber abnimmt und deren schulisches Qualifikationsniveau insgesamt sinkt.



Abb. 2: Gespräche am Diskussionspunkt 2

Des Weiteren wurde diskutiert, inwieweit zwischen einem „Fachkräftemangel“ und einem „Arbeitskräftemangel“ unterschieden werden sollte. Grundsätzlich sind die Teilnehmenden der Meinung, dass durchaus ein ausreichendes Potenzial an Arbeitskräften vorhanden sei; deren fachliche Vor- bzw. Ausbildung entspreche jedoch häufig nicht dem Anforderungsniveau im Beruf, z. B. zur selbstständigen Durchführung von Arbeitsaufträgen auf der Grundlage eines breiten theoretischen Expertenwissens, das permanent aktualisiert werden muss. In die-

sem Zusammenhang wurde die Anregung gegeben, in den Berufsbildungszentren zukünftig ein größeres Augenmerk auf den Aspekt der qualifizierten Umschulung zu richten.

Parallel hierzu wird die Tendenz mit Sorge betrachtet, dass in einigen Regionen auch der Nachwuchs an qualifizierten Berufsschullehrkräften zurückgeht, was durch die Konkurrenz zwischen den Bundesländern und den daraus folgenden Abwanderungstendenzen noch verstärkt wird.

Anschließend werden die konkreten Konsequenzen für die Arbeit der Ausbilder/innen und Lehrer/innen sowie Vorschläge zur Sicherung des Fachkräftenachwuchses diskutiert. Ein grundlegendes Problem besteht demnach in der mangelnden Attraktivität der Bauberufe. Es sollte dementsprechend nach außen deutlicher dargestellt werden, dass Bauberufe technologisch anspruchsvoll sind und die Ausbildung vielseitig und zukunftssträchtig ist. In dem Zusammenhang wird beispielhaft auf die aktuelle Marketingstrategie des Dachdeckerhandwerks verwiesen, die bereits mit spezifischen Medien im Kindergarten ansetzt (Pixi-Buch: „Mein Freund ist Dachdecker“), um den Beruf des Dachdeckers in kindgerechter Weise positiv und für die Zielgruppe interessant vorzustellen. Über die Außendarstellung hinaus gelte es insbesondere, die Zusammenarbeit von Unternehmen und allgemeinbildenden Schulen zu stärken, beispielsweise durch die Unterstützung der schulischen Berufsorientierung, durch ansprechende und auf die Lehrpläne abgestimmte Unterrichtsmaterialien oder durch die Ausweitung des Angebots an Praktikumsplätzen.

Außerdem wird vorgeschlagen, die Ausbildung noch stärker an bestimmten (neuen) Adressatengruppen zu orientieren. So könnte etwa eine Attraktivitätssteigerung der Ausbildung für junge Eltern durch die Einrichtung von Teilzeitausbildungsgängen erreicht werden. Gleichzeitig wird auf das Potenzial hingewiesen, ausgebildete Baufachkräfte, die in andere Branchen abgewandert sind, wieder zurückzugewinnen. In dem Kontext wird auf die Ergebnisse einer aktuellen Studie der SOKA-Bau verwiesen, wonach bei vielen Fachkräften durchaus eine Bereitschaft besteht, in ihren ursprünglichen Beruf zurückzukehren. In der Diskussionsgruppe besteht Konsens darüber, dass Strategien zur Nachwuchssicherung unbedingt auch zu einem Thema der Lehrerfortbildung werden müssen.

3 Individualisierung und Heterogenisierung

Zunächst erfolgte in der Dialoggruppe ein Austausch darüber, wie hoch der Anteil an Schülerinnen und Schülern sowie Auszubildenden der Bauhaupt- und Baunebengewerbe mit Migrationshintergrund in der jeweiligen Region eingeschätzt wird. Der Anteil schwankt von Bundesland zu Bundesland und von Bildungsgang zu Bildungsgang sehr stark. Während z. B. in Bremerhaven inzwischen ca. 60 Prozent Auszubildende mit Migrationshintergrund in der Ausbildung der Bauberufe anzutreffen sind, sind es in Sachsen nur ca. acht Prozent. Im Vergleich zum Gesamtbevölkerungsanteil der Migranten in Sachsen von insgesamt 12 Prozent wird der geringe Anteil der in der Ausbildung befindlichen Jugendlichen mit Migrationshintergrund hier als besorgniserregend angesehen. Unter den Teilnehmenden besteht Konsens darüber, dass vor allem in der beruflichen Bildung Jugendliche mit Migrationshintergrund ge-

zielt gefördert werden sollten. In Nordrhein-Westfalen wurde die Zahl der Auszubildenden in den Baugewerken mit Migrationshintergrund auf 30 bis 40 Prozent geschätzt. In Berlin schwankt die Zahl je nach Bildungsgang. Während in der dualen Ausbildung im Bauhauptgewerbe, ähnlich wie in Nordrhein-Westfalen, 40 Prozent und teilweise bis zu 50 Prozent Auszubildende mit Migrationshintergrund anzutreffen sind, sind es in Monoberufen wie dem des Dachdeckers deutlich weniger. In der vollzeitschulischen Ausbildung, insbesondere der dreijährigen Berufsfachschule liegt der Anteil über bei 50 Prozent. Die zweijährige Fachoberschule liegt bei Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund mit 70 bis 80 Prozent an der Spitze. Hier finden sich lernwillige Jugendliche wieder, die allein oder mit ihren Eltern erst vor relativ kurzer Zeit nach Deutschland gekommen sind.



Abb. 3: Austausch der Teilnehmenden am Standort 3

Einig waren sich Praktiker wie Hochschulangehörige in der Diskussion, dass der Förderbedarf der Jugendlichen in Ausbildung und vollzeitschulischen Bildungsgängen stetig steigt. Das gilt für nahezu alle Bundesländer, aus denen sich Experten zu Wort gemeldet haben. Dieser Bedarf ist also nur bedingt abhängig vom Anteil der Migranten unter den Lernenden. Die Teilnehmenden waren sich jedoch einig, dass die Sprachförderung von Lernenden mit Migrationshintergrund eine wichtige Rolle spielt.

Weiterhin wurde es als wichtig angesehen, dass die Schulsozialarbeit an den berufsbildenden Schulen verstärkt werden muss, um die vielfältigen Probleme angemessen bearbeiten zu können. Für die Ausbildung von zukünftigen Berufsschullehrer/innen herrschte in der Dialoggruppe Konsens darüber, dass sozialpädagogische Aspekte dringend in das Studium aufgenommen werden müssen. In diesem Feld gebe es noch viel zu tun. Angesichts der Tatsache, dass zunehmend Quereinsteiger mit und ohne berufsbegleitende Qualifizierung Berufsschullehrer/innen würden, sei kurz- und mittelfristig kaum zu erwarten, dass sozialpädagogisch qualifizierte junge Lehrer/innen an die beruflichen Schulen kommen. Diesem Trend müsse im Sinne der notwendigen individuellen Förderung der Jugendlichen dringend entgegengesteuert werden.

Um auch in der Lehrerschaft der beruflichen Schulen die gesellschaftlichen Strukturen abzubilden, plädierte die Dialoggruppe für die gezielte Werbung unter Migranten, berufspädagogische Studiengänge zu ergreifen. Zurzeit studiert in Berlin kaum jemand mit Migrationshin-

tergrund in den Studiengängen für das Lehramt an berufsbildenden Schulen. Dem steht an der Technischen Universität Berlin ein Ausländeranteil von insgesamt 20 Prozent gegenüber.

4 Fazit

Insgesamt machten die drei Diskussionsstränge deutlich, dass an die Lehrenden in den Bildungsgängen der beruflichen Fachrichtungen Bautechnik, Holztechnik sowie Farbtechnik und Raumgestaltung aktuell und in Zukunft komplexe Anforderungen gestellt werden. So wird die Kooperation nach außen, also mit allgemeinbildenden Schulen, Betrieben und anderen außerschulischen Lernorten, im Rahmen der Berufsorientierung zunehmen. Dies bedeutet, dass Berufspädagogen sich mit Themen wie Prozessbegleitung und Netzwerkmanagement auseinandersetzen müssen.

Gleichzeitig müssen im System Schule unterstützende Maßnahmen entwickelt werden, die Berufe des Bauhaupt- und Baunebengewerbes für Jugendliche attraktiv machen. Hier können Berufsschulen ihre Strukturen nutzen, z. B. um Jugendliche in der Berufsorientierung mit Auszubildenden zusammenzubringen. Das Ziel einer Attraktivitätssteigerung der Berufe als Beitrag zur Fachkräftesicherung stellt an Berufspädagogen neue Herausforderungen im Hinblick auf Grundhaltung und Kommunikation, da es hier nicht mehr um die Vermittlung fachlicher Inhalte, sondern um die Förderung von beruflicher Identität und das Schaffen von individuellen Zugängen zum Beruf geht.

Schließlich ist die Notwendigkeit der Qualifizierung von Pädagogen zur individuellen Förderung und der sozialpädagogischen Schwerpunktsetzung in der Lehrerbildung zu betonen, um z. B. Jugendliche mit Migrationshintergrund im Rahmen der Berufsauf- und -weiterbildung stärker einzubinden.

Die geänderten Anforderungen an Berufspädagogen implizieren sowohl die Notwendigkeit der koordinierten Schulentwicklung als auch die Anpassung von Ausbildungsinhalten in den Lehramtsstudiengängen für berufsbildende Schulen. Zudem müssen Anstrengungen unternommen werden, den Beruf der Berufsschullehrkraft insgesamt attraktiver zu machen.

Zitieren dieses Beitrags

BAABE-MEIJER, S./ GÖTTSCHE, F./ KUHLMEIER, W./ LINDEMANN, H.-J. (2013): Dialogforum der Fachtagung Bau-Holz-Farbe. In: *bwp@* Spezial 6 – Hochschultage Berufliche Bildung 2013, Fachtagung 03, hrsg. v. MEYSER, J./ KUHLMEIER, W./ BAABE-MEIJER, S., 1-7.

Online: http://www.bwpat.de/ht2013/ft03/baabe-meijer_etal_ft03-ht2013.pdf

Die Autorinnen und Autoren



Dr. SABINE BAABE-MEIJER

Berufsbildungszentrum Mölln

Kerschensteinerstraße 2, 23879 Mölln

E-mail: sabine.baabe@gmx.net

Homepage: www.bag-bau-holz-farbe.de



Dr. FRAUKE GÖTTSCHE

Geschäftsstelle des Regionalen Bildungsnetzwerks im Rheinisch-Bergischen Kreis

Amt 49-Bildung

Am Rübezahlwald 7, 51469 Bergisch Gladbach

E-mail: Frauke.Goettsche@rbk-online.de



Prof. Dr. WERNER KUHLMEIER

Institut für Berufs- und Wirtschaftspädagogik
Universität Hamburg

Sedanstraße 19, 20146 Hamburg

E-mail: werner.kuhlmeier@uni-hamburg.de

Homepage: www.ibw.uni-hamburg.de



Dr. HANS-JÜRGEN LINDEMANN

Arbeitsbereich gewerbliche Schulen der regionalen Fortbildung Berlin,
Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft Berlin

Bernhard-Weiß-Str. 6, 10178 Berlin-Mitte

E-mail:

Homepage: <http://www.berlin.de/sen/bjw/>